

Martin Hoffmann

Ethisch und politisch predigen

Grundlagen und Modelle



Ethisch und politisch predigen

GEMEINDE**PRAXIS**

Band 4

Martin Hoffmann

Ethisch und politisch predigen

Grundlagen und Modelle



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2011 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.

Cover: Schröder Design, Leipzig

Coverfoto: Ulrich Jung, Schwabach

Layout und Satz: Steffi Glauche, Leipzig

ISBN 978-3-374-04967-7

www.eva-leipzig.de

»Passt euch nicht länger der Welt an,
so wie sie ist,
und haltet nicht am Bestehenden fest,
sondern lasst euch verwandeln, findet zu neuem Denken,
das euch prüfen lehrt, was Gott will ...«

(Röm 12,2 – übers. v. W. Jens)

*Den Vikarinnen und Vikaren
für die Verkündigung des unbequemen,
aber befreienden Evangeliums*

Vorwort

Es ist bereits das zweite Mal, dass ich mich in einer Veröffentlichung mit dem Thema der ethischen Predigt beschäftige. 1995 erschien »Ethik predigen. Probleme – Modelle – Beispiele«. Es ist aber seit einigen Jahren vergriffen. Seitdem hat sich in der homiletischen Diskussion zu diesem Thema wenig getan, so dass eine überarbeitete und aktualisierte Neuherausgabe an der Zeit schien.

Neu hinzugekommen ist jetzt das Kapitel über die politische Predigt. Auch dieses Thema hat in der Praktischen Theologie lange Jahre ein Schattendasein gefristet. Die Aufarbeitung der Wendezeit nach 1989 mit der friedlichen Revolution im Osten Deutschlands sowie die aktuellen Ereignisse um den Afghanistan-Krieg, Stuttgart 21 und die Castor-Transporte haben auch die Predigt neu herausgefordert: Wie steht es um die politische Dimension von Predigt? Welchen Auftrag haben Predigerinnen und Prediger in politischer Hinsicht?

Es bietet sich an, beide Themen im Zusammenhang zu behandeln, ist die politische Predigt letztlich doch nichts anderes als der Spezialfall einer ethischen Predigt und unterliegt den gleichen Kriterien.

In die vorliegende Arbeit sind die eigenen Erfahrungen aus dem Gemeindepfarramt und der Ausbildungstätigkeit an den Predigerseminaren Bayreuth und Nürnberg eingeflossen. Das dokumentiert sich u. a. darin, dass die ausgewählten Predigtbeispiele alle aus dem Umfeld der Ausbildung stammen. Es braucht keinen »Meisterbrief«, um sich aus der Perspektive des Glaubens den Herausforderungen der Zeit zu stellen – das ist eine elementare Aufgabe für jeden Prediger und jede Predigerin, sei es am Anfang der Dienstzeit, mitten drin oder am Ende.

Die gewählten Predigten wurden von Vikarin Ruth Erne, Pfr. z. A. Georg Raatz, Pfr. Uwe Six (Mentor), Pfr. Hans-Ulrich Pschierer (Stu-

dienleiter) zur Verfügung gestellt. Dafür ihnen herzlichen Dank! Die politische Themapredigt stammt von mir selbst.

Danken möchte ich ebenfalls der Verlagsleiterin Dr. Annette Weidhas für die angenehme Zusammenarbeit und die bereitwillige Aufnahme des Buches in die Reihe »Gemeindepraxis« sowie meiner Heimatkirche, der Evang.-Luth.Kirche in Bayern, für einen Druckkostenzuschuss.

Das Recht der inklusiven Sprache mit dem Wert der guten Lesbarkeit (ohne ständige Doppelungen und umständliche Relativsätze) zu vereinbaren bleibt ein Dilemma. Ich »rette mich« damit, dass ich am Anfang jeden neuen Kapitels die männliche und die weibliche Sprachform nebeneinander setze, dann aber mit der männlichen Form fortfahre.

Nürnberg, im Januar 2011

Martin Hoffmann

Inhalt

1	Ethisch predigen	11
1.1	Die Aufgabe	11
1.2	Die Gefährdung ethischen Predigens: Die Gesetzlichkeit	16
2	Theologische Ursachen der Gesetzlichkeit	24
2.1	Die Geist-Vergessenheit	24
2.2	Die Zeitvergessenheit	27
3	Grundlegung und Hermeneutik ethischer Predigt	34
3.1	Grundfragen der Ethik	34
3.2	Die ethische Pyramide – ein hermeneutisches Modell	38
3.3	Biblische Grundlegung: Röm 12–15	47
3.4	Leitfragen ethischer Verkündigung	50
4	Modelle ethischer Predigt	53
5	Die narrative ethische Predigt	57
5.1	Neutestamentliche Ethik als Modellethik	63
5.2	Die Funktionen einer Erzählung	65
5.3	Grundtypen des Erzählens in der Predigt	70
5.4	Zwischenresümee – Die Eigenart und Leistung narrativer Ethik	75
5.5	Predigtbeispiel Joh 9,1–7 (Die Heilung des Blindgeborenen)	77
5.6	Predigtanalyse	82
6	Die argumentative ethische Predigt	85
6.1	Die Notwendigkeit des Argumentierens in der ethischen Predigt	85
6.2	Ziele und Verfahren der Argumentation	86
6.3	Biblisches Beispiel einer ethischen Argumentation: Röm 14–15,13	92

6.4	Die ethische Urteilsbildung in der Predigt	94
6.5	Zwischenresümee: Argumentation und Heiliger Geist	104
6.6	Predigtbeispiel Joh 8,3–11 (Jesus und die Ehebrecherin)	107
6.7	Predigtanalyse	112
7	Die appellative ethische Predigt	116
7.1	Kommunikationstheoretische Erkenntnisse	117
7.2	Biblisches Beispiel: Die Paränese	119
7.3	Bedingungen eines nicht-gesetzlichen appellativen Predigens	122
7.4	Christliches Verhalten als »vernünftiger Gottesdienst«	125
7.5	Resümee: Der Gemeindeaspekt ethischer Predigt	127
7.6	Predigtbeispiel: Eph 5,8b–14 (»Lebt als Kinder des Lichts ...«)	128
7.7	Predigtanalyse	133
8	Die politische Predigt	138
8.1	Zugänge	138
8.2	Politik – eine soziologische Begriffsbestimmung	139
8.3	Politische Predigt – eine theologische Begründung	144
8.4	Die Grenzen politischer Predigt	151
8.5	Die Formen politischer Predigt	155
8.6	Hermeneutische Grundsituationen	168
8.7	Das hermeneutische Verfahren der politischen Predigt	171
8.8	Der politische Gottesdienst	175
8.9	Predigtbeispiele	182
8.9.1	Die politische Textpredigt – 1Kor 2,12 (Der Geist aus Gott)	182
8.9.2	Predigtanalyse	187
8.9.3	Die politische Themapredigt – Zum Sparpaket der Bundesregierung	191
8.9.4	Predigtanalyse	196
	Literaturverzeichnis	201
	Anmerkungen	207

1. Ethisch predigen

1.1 Die Aufgabe

Stiefkinder haben es in sich. Übersehen oder missachtet tragen sie ein verborgenes Potential in sich, das nur darauf wartet, zur Entfaltung zu kommen.

Auch die ethische Predigt fristet – immer noch – ein solches Aschenputtel-Dasein. Meist sind nur wenige Seiten in den gängigen Homiletik-Entwürfen dem Problem gewidmet, wie ethische oder gar politische Themen in der Predigt behandelt werden können. Dabei könnte sich gerade in ethischen Fragen eine Lebensrelevanz der biblischen Botschaft offenbaren, nach der sich Hörer und Hörerinnen gerade sehnen.

Trotzdem ist die Scheu vor diesem Bereich des Evangeliums groß. So beliebt in den Predigten landauf, landab die Rede vom stets lieben, tröstenden und mitgehenden Gott ist, der angeblich immer mit uns ist, so fraglich erscheint es, ob, wie viel und was die Predigt den Hörern an Erwartungen oder Anforderungen an ihr ethisches Verhalten zumuten darf. Das Problem verschärft sich noch, wenn es um politische Fragen geht. Die Barmer Theologische Erklärung hatte noch sehr eindeutig in der zweiten These formuliert:

»Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben; durch ihn widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.«¹

Dies gilt bestenfalls noch im Grundsatz. Sobald es aber an die Konkretisierung und Aktualisierung dieser Grunderkenntnis geht, setzen die skeptischen Fragen ein, und zwar sowohl von Seiten der

Prediger und Predigerinnen als auch der Hörer her. Sensibel geworden für bevormundendes Reden von oben her, aber auch für die Komplexität ethischer Probleme, fragen Prediger und Predigerinnen:

- Ist die Predigt überhaupt der richtige Ort für die Erörterung ethischer Fragen? Benötigen sie nicht eher die Diskussion und den Diskurs zur Lösung als die Form der monologischen Rede?
- Auf welche theologischen Kriterien zur Beurteilung ethischer Probleme kann ich denn zurückgreifen, ohne entweder willkürlich auszuwählen oder in allgemeinen Grundsätzen stecken zu bleiben?
- Ist es einem evangelischen Glaubensverständnis, das doch die freie Gewissensentscheidung des Einzelnen betont, angemessen, bestimmte Verhaltensweisen vorzuschlagen oder zu fordern?
- Habe ich denn die sachliche und fachliche Kompetenz, um ein ethisches Problem zureichend beurteilen und Lösungsmöglichkeiten vorschlagen zu können?
- In welche Rolle gerate ich damit als Prediger? Woher nehme ich eine solche Autorität – aus dem Amt, einem Charisma, der Schrift oder der eigenen Persönlichkeit? Wie entgehe ich dem Zerrbild des Moralpredigers, der mit erhobenem Zeigefinger seine Schäflein zu mehr Nächstenliebe ermahnt?
- Auch die Theorie der Predigt als offenes Kunstwerk erscheint auf den ersten Blick abträglich für die ethische Predigt. Lösungen oder gar Handlungsanweisungen durch den Prediger verbieten sich geradezu, wenn die Rezipienten ihren Text aus den gegebenen Impulsen und Kontexten erschließen oder erfinden sollen. Umgekehrt kann freilich diese Theorie allzu schnell zum Alibi werden, um ethischen Fragestellungen von vornherein auszuweichen.

Diese berechtigten Fragen und fehlende Antworten führen sehr leicht dazu, dass Prediger entweder ethischen Fragen ganz ausweichen und dann eine implizite, unbewusste und deshalb unreflektierte Ethik predigen oder sich in die Allgemeinheit ethischer Appelle flüchten.

Gerade der appellative Redestil aber baut Barrieren auch bei den angesprochenen Menschen auf, wenn seine Forderungen unkonkret und nicht realisierbar bleiben. Sehr schnell fallen entsprechende Aufforderungen unter das Verdikt, bevormundend, moralisierend oder gar hausbacken und weltfremd zu sein. Tatsächlich sind oft zu hörende Erlaubnisse wie »Weil Gott uns vergeben hat, dürfen wir auch einander immer wieder vergeben, z. B. in der Ehe« nicht gerade konkrete Lebenshilfe, sondern eher dürftige Allgemeinplätze.

Das grundsätzliche Problem, das hinter solchen Reaktionen auftaucht, und das sehr viel tiefer reicht als bis zu einigen unglücklich und ungeschickt formulierten ethischen Aussagen, ist das Problem der Dissonanz Erfahrung. Wer christliches Ethos predigt, muss damit rechnen, dass er mit seinen biblischen Wert- und Normvorstellungen in eine Welt hineinspricht, in der Menschen ihre Lebensführung immer mehr von ganz anderen Werten und Normen bestimmt sein lassen. Zwischen dem, was Prediger als hilfreich für den Lebenswandel verkündigen und dem, woran sich Menschen in ihrem Alltag tatsächlich orientieren, und was sie oft auch als funktionierend erleben, klafft die sogenannte Wertschere immer weiter auseinander. Diese Dissonanz lässt die ethische Predigt oft weltfremd erscheinen und scheitern.

Dazu kommt, dass ethische Aussagen, vor allem im appellativen Stil, von vornherein wenig Aussicht haben, eine schnelle Verhaltensänderung bei den Adressaten herbeizuführen. Dies zu erwarten wäre eine Illusion; denn aktuelle menschliche Verhaltensweisen und -muster wurzeln in langfristig erworbenen Haltungen und Einstellungen, die durch die Primärsozialisation aufgebaut wurden. Dies schränkt ein rasches Befolgen ethischer Weisungen ein, sofern nicht in Haltungen und Einstellungen eine grundlegende Übereinstimmung zwischen Predigern und Hörern besteht. Das kann zwar bei den noch verbliebenen Gottesdienstbesuchern im Allgemeinen vorausgesetzt werden, aber auch da nicht in allen Lebensbereichen. Die seit Jahrzehnten andauernde Diskussion um die Berechtigung

der sogenannten politischen Predigt ist ein deutlicher Hinweis darauf. Aber auch die traditionellen Grundfelder christlicher Ethik im Nahbereich, Ehe, Familie und Arbeit, sind mittlerweile in den Strudel des gesellschaftlichen Wertewandels geraten. Moralischer und ethischer Konsens kann auch in diesen Institutionen menschlichen Zusammenlebens keinesfalls mehr vorausgesetzt werden. So stellt sich die Frage: Hat die ethische Predigt angesichts dieser Lage überhaupt noch Chancen und Möglichkeiten?

Trotz aller Schwierigkeiten ist zunächst einmal der Auftrag und die Notwendigkeit ethischer Predigt festzuhalten, bevor nach dem »Wie« gefragt wird. Der Auftrag zur ethischen Predigt ergibt sich aus dem Evangelium selbst.

So lautet die »Urbotchaft« Jesu nach dem Markusevangelium: *»Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!«* (Mk 1,15)

Die Gegenwart des Reiches Gottes ist die frohe Botschaft. Sie eröffnet neues Leben in der Umkehr von alten Lebensmustern. Genau das ist Aufgabe der ethischen Predigt: das neue Leben zu erkunden, zu beschreiben und verkündigend zu eröffnen. Ebenso argumentiert auch Paulus in 2 Kor 5,17:

»Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.«

Das Leben der Glaubenden als neue Schöpfung – das ist Thema der ethischen Predigt. Dass es sich darin auch um eine bewusste Lebensführung handelt, unterstreicht Röm 6,4:

»So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln.«

Auch Joh 8,12 gibt diese Intention des Wirkens Jesu an: *»Als Jesus ein andermal mit ihnen redete, sagte er: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern wird das Licht des Lebens haben.«*

Glaube und Nachfolge Jesu sind also verbunden mit der Verheißung, dass Menschen so zu einem sinnvollen und gelingenden Le-

ben finden. Aus diesem Grund wurde auch in Barmen II festgehalten, dass Gott durch Jesus Christus beides in einem wirkt: »frohe Befreiung« (aus den gottlosen Bindungen dieser Welt) und freien, dankbaren Dienst an seinen Geschöpfen. Eine Christuspredigt, die diesen freien, dankbaren Dienst ausklammern würde, würde damit – gegen Barmen II – eben doch wieder Bereiche des Lebens konstruieren, »in denen wir nicht der Rechtfertigung und Heiligung durch ihn bedürften«². Dessen scheinen sich schließlich trotz mancher Dissonanzerfahrung im Einzelnen viele Kirchenmitglieder immer noch bewusst zu sein.

Auch die neuesten Umfragen unter Kirchenmitgliedern zeigen immer wieder, dass die Hörer von der Predigt Hilfe zur Lebensbewältigung und Lösungsvorschläge für anstehende Probleme erwarten. »Die Menschen wollen keine Last aufgeladen bekommen, sondern erleichtert und handlungsfähiger nach Hause gehen.«³ So lässt sich die Aufgabe ethischer Predigt von den verschiedenen Zugängen her folgendermaßen bestimmen:

Es ist Aufgabe der ethischen Predigt, das Evangelium von Jesus Christus als Befreiung und Hilfe zu einer gelingenden Lebensführung zu vermitteln.

Wie dies inhaltlich und formal geschehen kann, soll diese Untersuchung im Folgenden zeigen. Den Ausgangspunkt dafür kann das Phänomen bilden, das eine Hilfe zur gelingenden Lebensführung gerade misslingen lässt: das Phänomen der Gesetzlichkeit. Es ist in den eingangs genannten Barrieren gegenüber einer ethischen Predigt bereits angeklungen: in der Flucht von Predigern in die Allgemeinheit und Unverbindlichkeit ethischer Appelle und im Empfinden von Hörern, bevormundet und moralisierend ermahnt zu werden. Es gibt kaum einen schwerwiegenderen Vorwurf an einen Prediger als den, er habe gesetzlich gepredigt; und es gibt kaum eine einfachere Ausrede, sich dem ethischen Anspruch einer Pre-

digst zu entziehen als die, man habe die Predigt gesetzlich empfunden. Was steckt also hinter diesem schillernden Begriff der Gesetzlichkeit?

Wenn sich Wesen und Ursache der Gesetzlichkeit aufspüren ließen (Kap. 2), dann müssten sich auch konstruktive Möglichkeiten finden lassen, christliches Ethos zu predigen (Kap. 3).

1.2 Die Gefährdung ethischen Predigens: Die Gesetzlichkeit

Über 40 Jahre ist es her, dass Manfred Josuttis in einem aufrüttelnden Büchlein seine Stimme gegen »Gesetzlichkeit in der Predigt der Gegenwart« erhoben hat. Aber was hat sich seitdem geändert? Sind seine einleitenden Sätze nicht nach wie vor gültig?

»Wer in der Gegenwart Predigten aus der evangelischen Kirche zu hören oder zu lesen bekommt und wer die offiziellen Erklärungen dieser Kirche, aber auch die allgemeine theologische Stimmung in ihr dazunimmt, kann nur unglücklich darüber sein, wie wenig evangelisch, wie wenig klar richtend und eindeutig tröstend in dieser Kirche geredet wird. Und wer andererseits jeden Sonntag vor der Aufgabe steht, auf der Kanzel das Wort Gottes zu verkündigen, wird bald die Erfahrung machen, wie schwer es ist, dieser Aufgabe gerecht zu werden, und wird lernen, dass zu einer hämischen Klage über das kirchliche Allgemein-Gerede, die sich selber von aller Verantwortung und Mitschuld freisprechen wollte, kein Anlass besteht. Private Skepsis gegenüber dem theologischen Zeitgeist und die gute Absicht, es als Einzelner besser zu machen, genügen nicht, um den Verkündigungsschaden der Kirche zu heilen. Umfassende Untersuchung, theologische Besinnung und öffentliche Warnung sind nötig, weil es ohne Reflexion über die Lehre und ohne die dazu gehörende Kritik keine rechte Verkündigung gibt.«⁴

Diesem Phänomen der Gesetzlichkeit ist Josuttis damals in zweifacher Weise nachgegangen: Zum einen hat er ihr Erscheinungsbild anhand zahlreicher Beispiele beschrieben, zum anderen hat er ihre Ursache in einer Vermischung von Gesetz und Evangelium zu zeigen versucht. Was seitdem aber noch aussteht, ist die konstruktiv-positive Umsetzung seines negativen Befundes.

Ich suche daher in dieser Untersuchung eine Antwort auf die Frage: Wie lässt sich denn predigen, ohne gesetzlich zu werden?

Um gangbare Wege zu finden, ist aber auch hier zunächst ein kritischer Schritt notwendig: Josuttis war bei der These von der Vermischung von Gesetz und Evangelium stehen geblieben. Ich frage jetzt weiter: Wo liegen denn die Ursachen für eine solche Vermengung? Dabei konzentrierte ich mich auf theologische und geistesgeschichtliche Beobachtungen, wohl wissend, dass das Phänomen der Gesetzlichkeit auch oft aus biografischen und psychischen Gegebenheiten geboren wird. Auch von dieser Seite her wäre eine Untersuchung des Problems einmal angebracht. Dabei müssten dann z. B. der Zusammenhang einer fundamentalistisch geprägten persönlichen Frömmigkeit mit Gesetzlichkeit in der Predigt oder das Verhältnis von Frustration, Unzufriedenheit und Machtsehnsüchten mit Gesetzlichkeit analysiert werden. Als Theologe wähle ich hier jedoch den theologischen Zugang und erhoffe mir davon am ehesten eine Verständigung auch quer durch die theologischen Lager. Zwei Ergebnisse aus Josuttis' Analysen nehme ich auf:

(1) Die Definition von Gesetzlichkeit.
Gesetzlich ist demnach eine Predigt,

»wenn sie den Hörer allein lässt: allein mit den Worten des Textes, allein mit sich selber.

Wenn sie ihm zu nichts verhilft und ihm nichts schenkt, wenn sie über etwas redet und ihn nach etwas fragt oder zu etwas ruft, wenn sie vom Menschen redet und das Werk Gottes, vielleicht aus Hilflosigkeit, ver-

schweigt. Man kann auch sagen: wenn in dieser Predigt nichts geschieht. Wenn geredet wird über das, was geschehen ist – als Heilsereignis in der Vergangenheit, wenn gefragt wird nach dem, was nicht hätte geschehen sollen – als mögliche Sünde des Menschen in der Vergangenheit, wenn aufgerufen wird zu dem, was in Zukunft geschehen soll – als Werk und Leistung des geistgefütterten Menschen. Dann sind Dinge geschehen, und dann sollen Dinge geschehen. Aber in der Predigt selber geschieht dann nichts: Es wird keine Schuld aufgedeckt, und es wird keine Schuld vergeben. Es werden Worte gesprochen, kluge und schöne, erbauliche und interessante Worte, aber das Wort ist nicht zu hören. Mit dem Wort fehlt das eindeutige Gesetz und das klare Evangelium. In den Worten dagegen ist Gesetzlichkeit da. Die Sprachform der Gesetzlichkeit ist leeres Gerede.«
(30)

Der Zusammenhang der zwei genannten Kriterien ist deutlich: Wenn der Hörer allein bleibt, weil durch die Verkündigung nichts mit ihm geschieht, dann liegt es tatsächlich an ihm, den Zuspruch des Evangeliums zu erkennen und seinen Anspruch zu verwirklichen. Eben dann gerät er unter gesetzlichen Druck. Salopp formuliert kann man sagen: Eine Predigt wird dann gesetzlich, wenn sie dem Hörer das zum Verwirklichen auf die Schultern lädt, was Gottes Werk und Sache ist.

(2) Das Phänomen der Gesetzlichkeit betrifft daher nicht nur die imperativischen Redeformen. Gesetzlichkeit verfälscht die Paränese ebenso wie die Predigt des Evangeliums und eine legitime Predigt des Gesetzes.

Josuttis' Dreiteilung der Verkündigung in eine Predigt des Evangeliums, eine Predigt des Gesetzes (im Schuld aufdeckenden Sinn des *usus elencticus*) und eine Predigt der Paränese kann ich nur in der Weise folgen, dass ich sie als zusammengehörende Aspekte des einen Wortes Gottes (Barmen I) verstehe. Die Unterscheidung bleibt also auf das gepredigte Wort bezogen und bezeichnet unterschiedliche Wirkungen des einen Wortes. Eine Ausweitung des Gesetzes-

begriffs auf Ordnungen oder Seinsbedingungen ist damit ausgeschlossen. Gerade so wird die Erkenntnis nachvollziehbar, dass Gesetzlichkeit alle Aspekte der Predigt, auch indikativisch formulierte, verfälschen kann.

Die gesetzliche Verfälschung zeigt sich – generell gesehen – in einer Ideologisierung und Funktionalisierung des Evangeliums, in einer Moralisierung des Gesetzes und in einer Überforderung in der Paränese.

* * *

Folgende Predigtausschnitte sind dafür typische Beispiele:

1. Das gesetzlich verfälschte Evangelium

»So wird eine Stelle wie Mk 1,32–39, die Jesu messianischen Kampf gegen Krankheit und Dämonen verkündigt, völlig unverständlicherweise unter dem Thema ›Wer sich Christ nennt, muss sich an Jesus Christus orientieren‹ abgehandelt. Der Text, der von der Erlösung des Menschen redet, wird zur Anweisung für das christliche Leben; und die eschatologischen Aussagen, die den endzeitlichen Sieg des gottgesandten Erlösers über die Mächte der Finsternis verkünden, werden auf eine Ebene herabgezogen, auf der es möglich ist, sie zum Kanon christlichen Handelns zu erklären. ›Um unseren eigenen Weg als Christen zu finden, müssten wir fragen: Wie lebte Jesus, wie verstand er seinen Weg und seinen Auftrag?‹ Auch hier wird das Heilswerk Christi zum Vorbild degradiert; denn was von Jesu Leben, Reden und Tun gilt, das wird als gesetzliche Norm für unser Leben genommen: 1. Jesus lebte im Gebet. 2. Jesus ist Zeuge des lebendigen Gottes. 3. Jesus hilft und heilt.« (71)

Natürlich ist nicht zu bestreiten, dass Jesus grundsätzlich auch Vorbild für menschliches Handeln ist, aber in diesem Text ist davon nicht die Rede. Hier geht es exklusiv um das Handeln Gottes durch Jesus Christus, um das, was er an uns tut, und nicht um un-

ser Verhalten. Indem die christologische Aussage ethisiert wird, wird das Evangelium funktionalisiert: Es wird um eines Zweckes willen verkündigt, nämlich das Verhalten zu steuern. Darin liegt die gesetzliche Verfälschung des Evangeliums.

2. Das gesetzlich verfälschte Gesetz

Auch die Verkündigung des Wortes Gottes in seiner Schuld aufdeckenden Wirkung wird oft gesetzlich verzerrt. »Das Gesetz als das Urteil Gottes über die Sünde des Menschen«, muss – nach Josuttis –

»umfassend, indikativisch, wirklichkeitsnah und präsentisch gepredigt werden. Nur so wird man dem Tat- und Radikalcharakter auch dieses Wortes gerecht. Wer es anders macht, wer Einzelsünden aufzählt, aber die Macht der Sünde nicht aufdeckt, wer die Eindeutigkeit nicht wagt, wer sich mit moralischer Entrüstung begnügt und in die bloße Zukunftsdrohung flieht, der lässt die Gemeinde allein. Der Hörer wird dann in der Sünde beharren, weil er seine Verlorenheit nicht erkennt, weil er weiterhin meint, er könnte die Sünde von sich aus vermeiden und er sollte dem Urteil Gottes aus eigener Kraft sich entziehen« (57 f.).

So heißt es in einer Predigt zu Psalm 18,2–7:

»Müssen wir da nicht beschämt abseits stehen, weil wir eine solche Liebe zu Gott einfach nicht aufbringen? Die Antwort ergibt eine Gegenfrage: ›Woher hat denn der Beter die Kraft, seinen Gott so stark, so innig zu lieben? Doch wohl nur von der Tatsache her, dass er sich von Gott so innig geliebt weiß. Wir heutigen Menschen sind so wenig bereit, die Liebe Gottes anzunehmen, und sind deshalb auch immer weniger in der Lage, Gott und den Menschen neben uns zu lieben.« ... Der heutige Mensch ist verdorben durch all die Veranstaltungen, in denen er gegen ein Eintrittsgeld ein gutes Programm vorgesetzt bekommt. Wir geraten so in die Haltung des Zuschauers und Kritikers, der sich etwas bieten lässt. Mit dieser Einstellung kommen wir auch in den Gottesdienst. Dazu kommt, dass die schöpferischen Kräfte vieler Menschen schon früh verkümmert sind durch mechanisches Spiel-

zeug, Märchenfilme, überhaupt durch das Überhandnehmen der Bilder, die uns alles viel zu leicht machen.« (57 f.)

In dieser Predigt wird das Gesetz mit Zeitkritik verwechselt: Nicht an der Erb- oder Grundsünde liegt es demnach, dass die Liebe Gottes so wenig angenommen wird, sondern an der modernen Zeit (»Wir heutigen Menschen«). So versucht der Prediger hier auch nicht, die grundsätzliche Verkehrtheit des Menschen Gott gegenüber aufzudecken, und das vom Kreuz Jesu her, sondern er konkretisiert das, was er für Sünde hält, mit der Reizüberflutung seiner Zeit, und dies offensichtlich von seiner persönlichen Einschätzung her. Dass heute – ca. 40 Jahre später – mechanisches Spielzeug und Märchenfilme pädagogisch wieder neu entdeckt werden, zeigt, wie oberflächlich und moralisierend in dieser Predigt Sünde bestimmt wurde. Es ist ein Kennzeichen solcher gesetzlich verfälschten Gesetzespredigt, dass in ihr das Wort Gottes auch fehlen könnte, ohne dass sich an den Aussagen über die Weltwirklichkeit etwas ändern müsste.⁵

3. Die gesetzlich verfälschte Paränese

Gesetzlichkeit in der Predigt der Paränese geht aus zwei Beispielen zu Mt 25,14–30 und zu 1Kor 5,6–8 hervor:

»Welche Gaben Gottes lassen *wir* ungenutzt liegen? Spüren andere etwas davon, dass wir die Gabe der Taufe empfangen haben? Wird es heute und morgen unsere Umgebung merken, dass wir heute die Gabe des Wortes Gottes empfangen?« – »Spüren die anderen in unserer Nähe, dass wir einen Heiland haben? Dass Karfreitag und Ostern die Geburtsstunden unseres Lebens sind und nicht nur Tage im Kalender?«⁶

Gleich zweimal werden die Hörer mit sich allein gelassen: Erstens sollen sie eine Gabe durch ihr Handeln sichtbar machen, die vorher nirgends konkretisiert wurde. Was heißt denn »Gabe der Taufe« und »einen Heiland haben«? Wie sollen sie ein Handlungspotential

nutzen, das ihnen gar nicht deutlich ist? Zweitens ist die Forderung in sich hybrid. Josuttis erklärt: »Sie verlangt das Unmögliche, das weder Gott erwartet noch ein Mensch zu leisten vermag: die Gnade Gottes durch ein Handeln zu demonstrieren« (93f.). Diese Überforderung in der Paränese resultiert zwangsläufig aus einem unkonkreten, imperativisch gepredigten Evangelium.

* * *

Wie ist es nun erklärbar, dass sich gerade in der evangelischen Predigt, die auf der Rechtfertigung des Sünders allein aus Glauben und allein aus der Gnade Gottes beruht, so viel moralischer Druck, so viel Appell oder so viel »leeres Gerede«, also so viel Gesetzlichkeit einschleicht? Zwei Beobachtungen führen uns weiter:

- Die Fülle von Imperativen und Appellen an die menschliche Leistungskraft in Predigten zeigt, dass das Wirken Gottes als Hl. Geist im Menschen und in der Welt unterschätzt oder zu wenig berücksichtigt wird.
- Viele Predigten haben zeitlosen Charakter. Sowohl ihr Zuspruch wie ihr Anspruch klingen zeitlos gültig. Forderungen wie »Wir müssen einen entschiedenen Beitrag für mehr Gerechtigkeit auf dieser Welt leisten!« finden sich so oder ähnlich in vielen Predigten. Es wird den Hörern aufgeladen, aus solchen Appellen die gangbaren Schritte und Konsequenzen für ihre Zeit zu erschließen. Der Hörer bleibt also zunächst allein mit sich und einem zeitlosen Imperativ. Wir müssen daher neu über das Verständnis von Zeit nachdenken.

Ich ziehe daraus den Schluss, dass Gesetzlichkeit dort entsteht, wo die Dimensionen des Heiligen Geistes und der Zeit vernachlässigt werden. Geist und Zeit erscheinen mir als zwei Schlüsselthemen der Predigt, insbesondere dann, wenn es um ethische Fragen geht. Dabei fällt auf, dass beide Themen Aspekte der Rechtfertigungslehre